

☞ **Einstieg**

Als ich noch Teenie war, machten einige der Jugendlichen hier aus der Kirche einen Ausflug ins Erlebnisbad ‚Alpamare‘ in Pfäffikon. Auf der Rückfahrt hatten wir einen Auffahrunfall bei der Autobahnausfahrt in Zürich. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Es ging alles glimpflich aus. Weil wir zu dritt auf der Rückbank sassen, hatte ich mich nicht angegurtet. Als dann der Polizist eintraf und uns einige Fragen über den Unfallhergang stellte, fragte er auch, ob wir angeschnallt waren. Ich war einen kurzen Moment in Versuchung es zu leugnen, doch dann gab ich es zu. Ich fragte, ob ich mit einer Busse zu rechnen habe und der nette Polizist meinte, dass ich wohl nichts zu befürchten hätte. Aber einige Tage später flatterte dann trotzdem eine Busse ins Haus. Ich war ziemlich verärgert, weil ich dachte, dass meine Ehrlichkeit irgendwie verraten worden war. Kein Polizist hatte es ja gesehen! Doch natürlich hatte ich kein Recht, wütend zu sein, denn Gesetz ist Gesetz.

Ich weiss nicht, wie du es so hast mit Gesetzen und Regeln in deinem Leben. Im Grunde genommen sind wir ja alle sehr dankbar für Gesetze und Regeln, die uns schützen. Aber manchmal ärgern wir uns auch über Gesetze oder achten sie nicht ganz so genau und ärgern uns vielleicht so wie ich, wenn wir dann eine Busse erhalten.

In Fragen der Religion und des Glaubens ist unsere Gesellschaft extrem sensibel auf Gesetze und Gebote. Alles was nach Regeln tönt, wird ganz schnell als manipulativ oder sektiererisch verurteilt. Gerade Freikirchen haben ja deshalb sehr oft einen schlechten Ruf, weil von scheinbar befremdlichen Regeln berichtet wird, wie dass man den Zehnten geben müsse und das Schlimmste von allem, mit Sex bis zur Ehe warten solle! Dafür ist unsere Gesellschaft in anderen Bereichen sehr offen für Gesetze, sogar ungeschriebene. Ist euch auch schon aufgefallen, dass der ganze Umweltschutz und die Ökologie regelrecht zu einer Ersatzreligion geworden sind? Zum Beispiel ist das Trennen des Mülls zu einem ungeschriebenen Gesetz geworden und man trifft sich im *Recycling-Paradies*! Ich habe ja mittlerweile ein schlechtes Gewissen, wenn ich aus Versehen ein Glas oder eine Orangenschale in den „normalen“ Abfallsack werfe.

Bei Christen wird das Thema mit den Gesetzen, speziell auch mit den 10 Geboten, immer wieder heiss diskutiert. Wir wollen alle ja nicht als gesetzlich oder religiös erscheinen. Wir machen doch alles nur aus grösster Freiheit. Aber wie ist denn das mit den 10 Geboten oder mit den anderen Gesetzen aus dem alten Testament? Zählen die alle heute nicht mehr?

Wir sind ja immer noch in unserer Predigtreihe über die Tora, die ersten fünf Bücher der Bibel, die fünf Bücher Mose. Die brillante Predigt von Andi Loos von letzter Woche, zeigte einmal mehr, warum es so wichtig ist, dass wir uns mit dem AT beschäftigen. Wir haben oftmals ein falsches Bild von Gott im AT und das zählt auch in Bezug auf seine Gesetze. Wir denken vielleicht, dass es bei Gottes Gesetzen einfach um die Frage von Einhalten oder Übertreten geht. Aber das ist viel zu oberflächlich. Der Bundesschluss von Israel mit Gott am Berg Sinai und die dazugehörigen 10 Gebote hatten das Ziel, Israel zum Vorbild, zum Referenzpunkt, für die ganze Menschheit zu machen.

☞ Ein Vorbild für die Nähe zu Gott

Als erstes sollte Israel ein Vorbild für die Nähe zu Gott sein. In 2. Mose 19,2-6 lesen wir von den Absichten Gottes hinter dem Bundesschluss mit Israel. In Vers 4 erinnert Gott sein Volk daran, dass er sie aus Ägypten gerettet hat und hierher gebracht hat, **so wie ein Adler seine Jungen auf seinen Flügeln trägt (Vers 4b)**. Gott erinnert sein Volk daran, dass er schon alles für sie getan hat. Der Vergleich mit dem Adler, der seine Jungen trägt, ist ein Bild für Nähe, Intimität und Fürsorge. Erst jetzt wo sie in Sicherheit sind und wo Gott seinem Volk seine Macht und Liebe gezeigt hat, kommen seine Gebote. Gott beschenkt uns immer zuerst, bevor er irgendetwas von uns verlangen würde.

Im nächsten Vers 5 erklärt Gott seine Absichten: **Wenn ihr mir nun gehorcht und den Bund haltet, den ich mit euch schließen werde, sollt ihr vor allen anderen Völkern der Erde mein besonderes Eigentum sein, denn die ganze Erde gehört mir (Vers 5)**. Das Wort das hier mit besonderem Eigentum übersetzt wurde, ist ein Ausdruck für den privaten Besitz eines Königs. In absoluten Monarchien gehörte einem König eigentlich das ganze Land mit allem was darin war. Aber es gab eben noch Dinge für den König, die ihm speziell wertvoll und kostbar waren. Der persönliche Schatz eines Königs. Und Gott braucht diesen Vergleich und sagt, wenn ihr meinen Bund haltet, dann seid ihr für mich etwas speziell wertvolles und kostbares. Es geht hier um eine Liebesbeziehung. Gott gibt hier seinem Volk nicht Gesetze, dass sie es schwierig haben, sondern weil er sie damit zu seinem geliebten Volk machen will.

Aber wie geht das? Sind denn Gesetze und Liebe nicht ein Widerspruch? Nein, denn wer wirklich jemanden liebt, versucht das zu tun, was der andere gerne hat. Das merkt man zum Beispiel in der Ehe. Meine Frau bekommt sehr gerne Blumen geschenkt und ich war nicht so gut darin, ihr diesen Wunsch regelmässig spontan zu erfüllen. Irgendwann habe ich mich dann entschieden, dass ich das irgendwie regeln muss für mich. Jetzt bekommt sie jeden ersten Montag des Monats Blumen von mir. Und jedes Mal freut sie sich riesig darüber. Ich habe es für mich zum Gesetz gemacht, mindestens jeden ersten Montag im Monat ihr Blumen zu schenken. Und das mache ich nicht aus Zwang, sondern aus Liebe. Wenn diejenigen Freude haben, die wir lieben, ist es für uns eine genau so grosse Freude. Wenn Gott also seinem Volk Gebote gibt, dann sagt er ihnen eigentlich damit, was ihm Freude macht. Gott hat keine Freude, wenn Menschen immer arbeiten (4. Gebot), darum sollen sie einen Tag in der Woche ruhen. Gott hat keine Freude, wenn Menschen schlecht übereinander reden (9. Gebot), sondern er hat Freude an ermutigenden, stärkenden und liebevollen Worten. Wenn wir Gott lieben, dann sind wir gerne bereit, das zu tun, was ihm Freude macht, denn das macht auch uns Freude.

Wenn man nun die 10 Gebote näher anschaut, dann sieht man, dass es Gott um diese Nähe, diese Liebe zu seinem Volk geht, nicht um Verbote. Das erste Gebot lautet: **»Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus der Sklaverei in Ägypten befreit hat. 3 Du sollst außer mir keine anderen Götter haben (2. Mose 20,2-3)**. Wieder kommt die Erinnerung: Vergesst nicht, ich habe euch aus dem Schlamassel geholt. Ich habe euch gerettet. Und dann kommt das erste Gebot. Martin Luther hat gesagt, dass dieses eine

Gebot eigentlich alle anderen zusammenfasst. Das Grundproblem des Menschen ist, dass er etwas Anderes näher an sein Herz heranlässt als Gott und diese Sache dann zu Gott macht. Wenn es in unserem Leben ein Thema gibt, das uns immer wieder gefangen nimmt oder zum Straucheln bringt, dann liegt der Grund hier. Es gibt etwas, das unserem Herzen näher ist als Gott. Etwas das wir mehr lieben als Gott. Wenn wir zum Beispiel immer Probleme mit unserem Zeitmanagement haben und nie genügend Zeit haben, dann liegt der Grund vielleicht darin, dass wir nicht ‚Nein‘ sagen können, weil uns die Anerkennung der Menschen wichtiger ist als Gott. Wenn wir Mühe haben mit Geiz oder Knausrigkeit, dann ist uns die Sicherheit des Geldes näher als Gott.

Gott gab seinem Volk seine Gebote, dass sie ein Vorbild sein würden für die Nähe zum ihm. Sie sollten eine vorbildliche Liebesbeziehung zum ihm haben. So auch wir!

☞ Ein Vorbild für eine Gegenkultur

Doch Israel sollte nicht nur ein Vorbild für die Nähe zu Gott sein, sondern auch ein Vorbild für eine Gegenkultur. In 2. Mose 19,6a lesen wir: **Ihr sollt mir ein Königreich von Priestern, ein heiliges Volk sein.** Ein heiliges Volk ist nicht primär eine Gruppe von moralisch perfekt lebenden Menschen, sondern ein Volk das sich von den umliegenden Völkern unterscheidet. Heilig bedeutet abgesondert oder verschieden oder für einen anderen Zweck bestimmt. Diese Unterschiedlichkeit äussert sich nun eben deutlich in den 10 Geboten. Hier ein paar Beispiele:

- Im 2. Gebot verbietet Gott, dass sein Volk irgendetwas Sichtbares als Gott anbeten sollte. Denn Gott ist unsichtbar. Er ist Geist. Das war anders, als alle anderen Völker um sie herum. Alle hatten sichtbare Götzenbilder.
- Im 4. Gebot geht es um den Sabbat, einen Ruhetag zur Ehre Gottes. Und dieses Gebot galt explizit für alle, für die Frauen, die Ausländer und sogar für die Tiere. Ein Beispiel für die gleichen Rechte, die für alle beim Volk Israel lebenden Menschen galten.
- Im 7. Gebot geht es um Ehebruch. Zum ersten Mal wurden nicht nur die Frauen zur Rechenschaft gezogen für Ehebruch, sondern auch die Männer. In den Völkern rund herum war das anders.

Was heisst das jetzt für uns? In 1. Petrus 2,9 heisst es: **Aber ihr seid anders, denn ihr seid ein auserwähltes Volk. Ihr seid eine königliche Priesterschaft, Gottes heiliges Volk, sein persönliches Eigentum. So seid ihr ein lebendiges Beispiel für die Güte Gottes, denn er hat euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen.** Auch heute noch ist das Volk Gottes berufen eine Gegenkultur zu sein. Wie sieht es mit dem 9. Gebot in unserem Leben aus? Wie reden wir über andere Menschen? Unterstellen wir ihnen das Böse? Verbreiten wir Gerüchte über andere? Vielleicht noch tarnt als sogenannte Gebetsanliegen? Wie sieht es mit dem Tratschen aus? Hier können wir eine Gegenkultur aufbauen, indem wir positiv und gut über andere reden und ihnen das Gute unterstellen. Oder wie sieht es mit dem 10. Gebot aus? Wie sieht es mit Neid und Begehren in unserem Leben aus? Denken wir, wir kommen immer zu kurz? Zum Beispiel in der Gemeinde? Hier können wir eine Gegenkultur der Dankbarkeit und Grosszügigkeit aufbauen.

Um Teil einer Gegenkultur zu sein, reicht es nicht, einfach regelmässig am Sonntag hier in den Gottesdienst zu kommen, vielmehr stellt sich die Frage, ob wir bereit sind, in allen Bereichen unseres Lebens eine Gegenkultur zu leben? Im Bereich des Geldes und des Besitzes, im Bereich von Macht und Einfluss und im Bereich von Beziehungen.

Hier gibt es noch eine ganz wichtig Ergänzung. Im ersten Teil des Verses aus 2. Mose 19,6 heisst es: **Ihr sollt mir ein Königreich von Priestern [...] sein.** Priester waren Menschen, die anderen halfen mit Gott in Kontakt zu kommen. Nun sollte das ganz Volk solche Priester sein, damit andere Völker mit Gott in Kontakt kommen würden. Das war immer die Absicht für das Volk Israel. Es war nie Gottes Absicht, dass nur einzelne Personen auf ihn hinweisen sollten. Niemand kann alleine eine Gegenkultur sein. Für das braucht es immer eine Gemeinschaft oder ein Volk. Und das ist das anstrengende. Der individualistische Glaube reicht vielleicht für mich, aber er wird nie ein Vorbild für die Menschheit sein. Was vorbildhaft ist, wenn Dutzende von Menschen, jung und alt, mit verschiedenen sozialen Hintergründen gemeinsam Gott anbeten und gute Kontakte haben und für einander sorgen. Eine Gegenkultur entsteht nur in Gemeinschaft und dort wo wir auch bereit sind anderen Rechenschaft abzugeben.

Wie kann das konkret aussehen? Wir leben in einer gnadenlosen Zeit. Wir können eine Gegenkultur damit anfangen, dass wir in der Kirche nicht die Abmachung, das Gesetz, die Regeln an oberster Stelle haben, sondern die Liebe. Auch wir Christen gehen manchmal sehr gnadenlos mit den (scheinbaren) Fehlern anderer um. Alles unter dem Deckmantel von Ehrlichkeit. Lasst uns etwas gnädiger sein miteinander. Oder wir können damit beginnen, regelmässig in der Kirche auf Leute zu gehen, die wir noch nicht kennen. Zum Beispiel einmal im Monat jemanden einladen, der nicht grad aus eurer KG oder zu euren nächsten Freunden gehört.

☞ Ein Vorbild für den Umgang mit Versagen

Vielleicht ist jetzt bei dir der Gedanke aufgekommen: „Das tönt alles ziemlich anstrengend“. Gut, Gott liebt mich zwar und hat schon alles für mich getan, aber das mit der Gegenkultur. Phuu, anstrengend! Aber Gott wollte das sein Volk nicht nur ein Vorbild in Sachen Nähe zu ihm und Gegenkultur ist, sondern auch im Umgang mit Versagen.

Ein paar Kapitel später lesen wir davon, wie das Volk den Bund mit Gott abschliesst: 2. Mose 24,7-11. In Vers 7 heisst es: **Wieder erklärten sie: »Alles, was der Herr befohlen hat, wollen wir tun. Wir wollen seinen Geboten gehorchen.«** Und wir denken nur: Kein Ahnung habt ihr. Ihr werdet das nie schaffen! Und von uns wissen wir auch: Wir versagen immer wieder. Mose nimmt das Volk trotzdem beim Wort und spritzt Blut über die Menge. Für uns tönt das ziemlich befremdlich und makaber. Aber damals war es normal, dass man einen Vertrag, einen Bund, nicht schriftlich, sondern mit einem Symbol schloss. Es war normal, dass man in irgendeiner Weise auf die Konsequenzen hinwies, wenn einer der beiden Vertragspartner ihren Teil nicht einhielt. Ein Weg das zu zeigen war, dass man ein Tier tötete und in zwei Teile schnitt und zwischen hindurch ging. Das hier mit dem Blut hat dieselbe Bedeutung: Wer sich nicht an den Bund hält, muss sterben.

Und dann kommt diese erstaunliche Stelle, die mir noch nie aufgefallen ist bis zur Vorbereitung auf diese Predigt. Gott ruft die Ältesten auf den Berg und sie sehen Gott, nicht sein Angesicht, aber wenigstens seine Füße. Sie assen mit Gott und hatten Gemeinschaft mit ihm. Das war damals in der orientalischen Kultur der ultimative Ausdruck von Annahme und Nähe. Was heisst das jetzt alles? Gott wusste sehr genau, dass sein Volk nicht alles befolgen würde, wie er es ihnen gesagt hatte. Und trotzdem liess er sie schon den Segen, die schönen Seiten des Bundes erleben. Gemeinschaft und Nähe zu ihm.

Aber was ist mit dem Fluch? Als Jesus mit seinen Jüngern am Vorabend vor seiner Kreuzigung zusammen ass, nahm er einen Becher. Die Jünger waren mit der Geschichte und den Symbolen aus dem 2. Buch Mose sehr vertraut. Und als Jesus den Becher nahm, sagte er: Das ist mein Blut, der neue Bund den ich mit euch schliesse. Er sagte damit: Ich nehme den Fluch, die Strafe auf mich. Es ist mein Blut das vergossen wird, nicht eures, damit ihr den Segen, die schöne Seite des Bundes, erleben könnt.

Gott ist es nicht nur, der uns rettet, der alles macht, dass wir zu ihm kommen können. Nein, er ist auch derjenige, der uns bei sich hält. Er kümmert sich um unser Versagen, um unsere Scham, um unsere Sünde. Wir müssen keine Angst haben zu versagen, das macht uns wirklich frei.

§ Schluss

Diese drei Punkte ergeben ein Dreieck und machen deutlich, dass es dieses Gleichgewicht braucht, um ein Vorbild zu sein. Auch wir als neues Volk Gottes sind aufgerufen ein Vorbild für die Menschheit zu sein. Ein Vorbild in unserer Nähe zu Gott. Aber auch in unserer Art zu Leben, indem wir eine Gegenkultur sind. Aber wenn wir nur diese beiden Punkte haben, dann ist das Dreieck einseitig. Wir müssen auch Vorbilder sein im Umgang mit unserem Versagen.

Alles beginnt bei der Frage: Bist du Gott nahe? Oder hat sich etwas zwischen dein Herz und Gott geschoben? Dann ist die Möglichkeit grad heute beim Abendmahl Gottes Vergebung und seine Erneuerung zu empfangen. Gott nimmt uns trotz unserem Versagen an. Aber dann ist da auch die Frage: Wie sieht deine Beziehung zu deinem Nächsten aus? Gibt es vielleicht jemanden hier in der Kirche gegen den du einen Groll hast? Oder bei dem du dich entschuldigen solltest? Oder gibt es jemanden, den du mal einladen könntest, als Zeichen der Gastfreundschaft?

Gottes Volk sollte immer ein Vorbild für die Menschheit sein, bis heute. Eine Gemeinschaft die durch ihre Liebe auf Gott hinweist.

Amen